

lektiven Handlungen, soweit sie in Beschreibungen überliefert sind, als ›Texte‹ zu deuten. Hobsbawm demonstriert ein solches Verfahren exemplarisch an immer wiederkehrenden, geradezu rituellen Handlungsmustern im Kontext von bäuerlichen Landbesetzungen (S. 22 ff.). Hobsbawm diskutiert »grassroots history« nicht unkritisch. Historische Neugierde, Sympathie mit den (Unterschicht-)Akteuren oder antiquarisches Interesse genügen nicht. Es könne nicht allein darum gehen, beliebige Alltagsphänomene zu beschreiben, vielmehr komme es darauf an, sie im gesellschaftlichen Zusammenhang zu erklären. Bei der Formulierung ihrer Fragestellungen bedürfe die »history from below« dringend der Verknüpfung mit Gegenwartsproblemen.

Alle Artikel des Bandes setzen mehr oder weniger eine offenbar ungebrochene, nicht weiter zu hinterfragende und konstante Konjunktur für die »history from below« voraus. Das mag bei einer Festschrift für einen ihrer Begründer nicht weiter überraschen. Gleichwohl stellt sich seit geraumer Zeit die Frage, inwieweit sich nicht jener klassische Ansatz, zu dessen verdienstvollen Pionieren Rudé zählt, innerhalb von vier Jahrzehnten erschöpft habe. Zweifellos geht von ihm nicht mehr jene Innovationskraft aus, die ihn einst so überaus attraktiv erscheinen ließ. Zu Recht und wiederholt ist darauf verwiesen worden, daß die bloße Umkehrung der traditionellen Geschichtsschreibung »von oben«, die allein die gesellschaftlichen Eliten als geschichtsmächtige Kräfte ins Blickfeld nahm, letztendlich nicht weiterführe. Nicht wenige der im vorliegenden Band versammelten Beiträge wirken reichlich konventionell, um nicht zu sagen »old-fashioned«. Auch die »history from below« bedarf dringend der konzeptuellen Innovation und methodologischen Verfeinerungen, wie sie durch exemplarische Leistungen in Spezialdisziplinen wie der historischen Demographie, der Mentalitätsforschung oder Alltagsgeschichte demonstriert worden sind. Die »faces in the crowd«, nach denen Rudé seit den 1950er Jahren als einer der ersten so erfolgreich zu forschen begann, können inzwischen durch zahlreiche Studien als hinreichend identifiziert gelten – doch was nun?

*Manfred Gailus, Berlin*

Bernd Jürgen Warneken (Hrsg.), Massenmedium Straße. Zur Kulturgeschichte der Demonstration, Campus Verlag, Frankfurt/Main etc. 1990, 284 S., brosch., 39,80 DM.

Als das vorliegende Buch 1990 veröffentlicht wurde, waren die Demonstrationen, die ein Jahr zuvor das marode System der DDR zum Einsturz brachten, bereits Vergangenheit. Der Herausgeber, wie drei andere Autoren des Bandes am Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen beschäftigt, reiht aber in seinem Vorwort zu Recht diese Ereignisse in den Zusammenhang des Themas ein, wodurch die Publikation einen zusätzlichen Wert erhält.

Die dreizehn hier versammelten Aufsätze entstanden im Rahmen eines deutsch-französischen Kolloquiums, das im Mai 1989 in Paris stattfand und die Geschichte der Demonstrationskultur zum Gegenstand hatte. Das mit Illustrationen versehene Buch erschien gleichzeitig in französischer Sprache. Kulturhistoriker aus beiden Ländern trugen zu gleichen Teilen dazu bei, markante Beispiele aus dieser Geschichte darzustellen und einen Vergleich der Entwicklungen in Deutschland und Frankreich zu ermöglichen. Erfasst wird dabei der gesamte Zeitraum des 19. und 20. Jahrhunderts. Gottfried Korff, ausgewiesen durch zahlreiche Studien zur Geschichte politischer Symbole, leitet zu Beginn in das Thema ein: Er behandelt die »Massenbewegung« als Medium in einem politischen Kommunikationsprozeß, als Stimme des Volkes gegenüber den Regierenden. Die Beiträge, die sich daran anschließen, beschreiben Stationen dieser Massenbewegung, die im Laufe zweier Jahrhunderte verschiedene formale Elemente aufnahm.

Es ist auffällig und im Vorwort des Herausgebers auch klargestellt, daß sich elf der dreizehn Untersuchungen mit der Demonstrationskultur der Arbeiterbewegung in ihren verschiedenen Ausprägungen befassen: Vom ländlichen Arbeiterprotest im Departement Cher (Michel Pigenet) über die Wahlrechtsdemonstrationen im deutschen Kaiserreich (Bernd Jürgen Warneken) bis hin zu Protestaktionen von Arbeiterfrauen in der Weimarer Republik (Karen Hagemann). So entsteht der Eindruck, daß das »Massenmedium Straße« in erster Linie von politisch linken Kräften in Anspruch genommen wurde. Nur eingestreut werden Hinweise darauf, daß dies nicht immer so war. Es hätte sich gelohnt, etwas ausführlicher darauf einzugehen – Peter Friedemann etwa wirft im Zusammenhang mit der Geschichte Bochumer Maidemonstrationen nur einen Seitenblick auf den 1. Mai 1933.

Was weiterhin auffällt, ist die Konzentration der Beiträge auf den Zeitraum vor dem Zweiten Weltkrieg. Nur zwei Aufsätze beschäftigen sich mit der Zeit danach: Der eine mit den Chartres-Wallfahrten der französischen Integralisten in den 1980er Jahren (Jean-Claude Monet), der andere mit dem Straßenprotest der bundesrepublikanischen Umwelt- und Friedensbewegungen seit den 1970er Jahren (Thomas Balistier). Das Umschlagfoto, das eine Hungerdemonstration Münchener Studenten im Jahre 1947 zeigt, ist etwas irreführend. Über diese Zusammenhänge erfährt man in dem Band nichts.

Im ganzen kann das Buch eine vollständige, geschlossene Darstellung zur Kulturgeschichte der Demonstration nicht ersetzen, es ist aber ein Schritt auf dem Wege dorthin und lesenswert zugleich. Man erfährt vieles über die Geschichte der politischen Symbole und einiges über das Innere politischer Bewegungen. Das Buch strotzt gewissermaßen vor Aktualität angesichts einer Zeit, in der auf der einen Seite der Parlamentarismus kontrovers diskutiert und auf der anderen Seite die »Straße« als Ort der politischen Artikulation wiederentdeckt wird – und dies übrigens, wie wir wissen, nicht nur in angenehmer Weise.

*Dietmar Simon, Lüdenscheid*

Beate Fieseler/Birgit Schulze (Hrsg.), Frauengeschichte gesucht – gefunden? Auskünfte zum Stand der Historischen Frauenforschung, Böhlau Verlag, Köln etc. 1991, 278 S., brosch., 38 DM.

Vielleicht wird ein wissenschaftsgeschichtlicher Rückblick an der Jahrtausendwende ergeben, daß sich die historische Frauenforschung – bei einer allgemeinen neuerlichen Konjunktur der Politikgeschichte – als die historische Teildisziplin dauerhaft behauptet hat, die innerhalb einer Geschichte von der Gesellschaft am deutlichsten von einem aufklärerischen Impetus geleitet wurde, das heißt, die sensibilisiert ist für soziale Rollen von Männern und Frauen, für Formen der Ungleichheit, Diskriminierung, Differenz, für Machtverhältnisse und Autonomie und für weibliche Lebenswelten.

Der vorliegende Band versammelt 15 Beiträge zur historischen Frauenforschung in Deutschland, in anderen europäischen Ländern und in den USA, von der Frühen Neuzeit bis in die Zeitgeschichte. Er bietet zu den unterschiedlichsten Forschungsfeldern das, was man eine Zwischenbilanz nennt: Methodische Annäherungen, Fragestellungen, Themen, Thesen – in wissenschaftsgeschichtlicher Chronologie, nebst einem umfangreichen Anmerkungsstück mit der einschlägigen Literatur. Folgende Forschungsfelder werden vorgestellt: Feministische Forschung zur Frühen Neuzeit; Hausarbeit im 19. und 20. Jahrhundert; Frauen in der deutschen Revolution 1848/49; deutsche Frauenbewegungen zwischen 1890 und 1933; weibliche Jugend im deutschen Kaiserreich und in der Weimarer Republik; lesbische Beziehungen als Gegenstand historischer Forschung; Männlichkeit, Naturwissenschaften und Weiblichkeit; historische Frauenforschung in den USA; Frauen und Frauenrechte im revolutionären Frankreich; Frauen, Frauenbewegung und Politik in Eng-